

Calwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S p. Zeile
im Bezirk, sonst 12 S.

Samstag, den 5. Februar 1887.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M 80 S, durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M 80 S, sonst in
ganz Württemberg 2 M 70 S.

Amthche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel, betr. den Beginn von Unterrichtskursen in den Webschulen zu Reutlingen und Heidenheim.

Anfang April d. J. beginnen in den unter Oberaufsicht der K. Centralstelle stehenden Webschulen zu Reutlingen und Heidenheim wieder neue Lehrkurse.

Dieselben haben den Zweck, tüchtige Fabrikanten, Webmeister, Dessinateure zc. heranzubilden, sowie jungen Kaufleuten, welche sich mit dem Ein- und Verkauf von Erzeugnissen der Textilindustrie zu befassen haben, Gelegenheit zur Erwerbung der hiefür erforderlichen technischen Kenntnisse zu geben.

Der Unterricht erstreckt sich auf Theorie und Praxis aller Zweige der Schaf- und Jacquardweberei mit Hand- und Dampftrieb, sowie auf Freihand-, Muster- und Maschinen-Zeichnen.

An der Webschule in Reutlingen besteht ferner eine eigene Abtheilung für den Unterricht in der Wirkerei auf Kettenstühlen, Cullirstühlen, Rundstühlen zc.

Aus der Webschulstiftung daselbst können unbemittelten, besonders befähigten Jünglingen der Webschule Unterstützungen zu ihrer weiteren Ausbildung verwilligt werden.

Beide Anstalten sind mit Webstühlen und Hilfsmaschinen aller Systeme, sowie mit Zeichenwerken, Fachzeitschriften und dgl. aufs Beste ausgestattet. Anmeldungen sind zu richten:

für Reutlingen an Weberei-Inspektor Winkler daselbst, für Heidenheim an den technischen Vorstand der Anstalt, Zeichenlehrer Leopold, oder an den Vorsitzenden des Webschulvereins, Herrn Fabrikant Louis Neunhöffer in Heidenheim.

Eben dieselben sind zur Ertheilung weiterer Auskunft bereit.
Stuttgart, den 27. Januar 1887.

K. Centralstelle für Gewerbe und Handel.
G a u p p.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die im Kriegsministerium stattgehabten Beratungen wegen Einführung der neuen Infanterie-Ausrüstung haben dazu geführt, daß

die Commission sich einstimmig für diese Aenderung ausgesprochen hat. Die neue Ausrüstung bietet den Vorteil der vollständigen Befreiung der Brust von dem Druck des aufgerollten Mantels, sowie des Brotbeutels, des Schanzzeugs und der Feldflaschenriemen, und bewirkt die gleichmäßige Verteilung der Last auf Hüfte, Schulter und Kreuzteil, gestattet auch einen leichteren Anschlag des Gewehrs, also ein besseres Schießen, endlich die Mitführung einer größeren Anzahl Patronen und von auf 3 Tage ausreichenden, aus Konserven bestehenden Verpflegungsportionen. Die Einführung soll alsbald erfolgen.

Die „Kreuztg.“ bemerkt zu dem Aussehen erregenden Artikel der „Post“, daß derselbe wohl privater Natur sei, und fährt dann fort: „Es muß anerkannt werden, daß die „Post“ der in Frankreich immer weiter um sich greifenden Stimmung Ausdruck giebt, wenn sie die Entwicklung der Dinge mit der Person des Generals Boulanger in engen Zusammenhang bringt. Während die „Post“ den französischen Kriegsminister für die drohenden Gefahren verantwortlich macht, tritt die „Frage Boulanger“ in der Pariser Presse mehr und mehr in den Vordergrund, einer Entscheidung zueilend. Nach allen hiesigen und Pariser Kundgebungen ist es kaum zweifelhaft, daß dem General nur noch 2 Wege offen stehen: entweder er sinkt in das Nichts zurück oder er bleibt Herr der Situation mit der gleichzeitigen Verpflichtung, die Hoffnung derer zu erfüllen, welche ihn als den Retter des Vaterlandes gefeiert haben und täglich feiern.“

F r a n k r e i c h.

Paris, 1. Febr. An der Pariser Börse ging es heute zu, als ob wir wirklich am Tage vor dem Kriege ständen. Die Aufregung nahm ganz bedenkliche Verhältnisse an, die Alarmgerüchte übersetzten sich und es hatte eine Zeit lang ganz den Anschein, als ob ein vollständiger Krach eintreten würde. In Paris ist bekanntlich noch mehr wie in den anderen Hauptstädten Europas die Börse stets das genaue Spiegelbild der augenblicklichen Stimmung, die hier denn auch in der That seit einigen Tagen anfängt, sich stark beunruhigt zu zeigen. Daß die Pariser Bevölkerung und vor Allem die sogenannte Geschäftswelt dringend die Aufrechterhaltung des Friedens wünscht, ist natürlich, um nicht zu sagen selbstverständlich, zumal man hier trotz des wiedererlangten Selbstbewußtseins keineswegs davon überzeugt ist, daß die gegenwärtige französische Armee schon im Stande sein werde, sich mit Erfolg gegen die deutsche Armee zu messen. Man gibt aber erst sehr spärlich davon Rechenschaft, daß die Kriegsbesürchtungen lediglich dadurch entstanden sind, daß man hier einen Mann, wie den General Boulanger, schalten und walten läßt und demselben gestattet, daß er Rüstungen macht

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Brillanten des Studenten.

Von Fritz Brentano.

Ein goldener Herbstmorgen lag über Heidelberg.

Heidelberg! Welchem alten Musesohn schlägt das Herz nicht höher bei dieses Namens Klang — wenn er einst an den Brüsten der heiligen alma mater gelegen und in heller Jugendlust durch die Straßen der lachenden Bergstadt tobte, steigt nicht ein Bild vergangener Tage in leuchtendem Schimmer auf und klingen nicht fröhliche Töne aus jener Zeit herüber — das Rauschen des Neckars — das Klirren der Schläger — die alten, ewigen Studentenweisen?

Mir wenigstens feuchten sich immer wieder die Augen, wenn mich das Dampf- roß durch das blühende Neckarthal trägt, wenn von oben mich auf's Neue die alte Burgruine grüßt, die so trugiglich ihre wetterharte Brust dem Sturme bietet, und leise tönt es wieder von meinen Lippen:

„Alt-Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich!“

Und während ich diese Zeilen niederschreibe, schauen alte, liebe Gesichter von den Wänden meines Arbeitszimmers auf mich herab, mich gemahnend an das freundliche Studierstübchen am Neckar — an die verräucherte Kneipe in der Hirschgasse, die am Tage so stille dalag, im magischen Halbdunkel, während am Abend es aus ihr wiederhallte, lachend, brausend, singend und klingend, daß die Schläger an den Wänden sich klirrend regten und die schwarzen Silhouetten lebendig zu werden schienen, wenn in blauen Ringeln der Tabakdampf aus den farbengeschmückten Pfeifen sie neckisch umspielte.

Und auch Du grüßest mich heute wieder von Deinem erhabenen Standpunkte da oben, Richard Müller, und ich lächle, wenn ich Dich mir jetzt vorstelle als ehrbaren Amtsrichter, arme Schulbner verdammend und Executionen anordnend mit ernstlicher Miene.

Gedenkst Du noch der Zeit, wo Du selbst es nicht der Mühe wert hieltest, aus dem Bette aufzustehen, wenn Papa Motte im hechtgrauen Amtsröck in Deine Bude trat, um eine kleine Execution vorzunehmen. Wozu auch aufstehen? Du wußtest ja doch, daß bei Dir jede Execution fruchtlos war, und wenn Du auch heute so recht ehrbar thust, damals warst Du der Flotten — Flottester, Deine Bären heulten in jedem Winkel der Stadt und wärst Du eines Tages bei einer Deiner vielen Paukereien auf der Hirschgasse droben als „tote Leiche“ geblieben — ich bin überzeugt, halb Heidelberg hätte weinend über seinem Hauptbuche gefesselt und Trauer um Dich angelegt.

Seliges Erinnern! Evoo Heidelberg!

In einem ziemlich bescheidenen Zimmer der zweiten Etage eines größeren Hauses der Universitätsstadt saßen zwei junge Männer.

Doch, wenn ich sage, daß sie saßen, so ist dies doch nicht der richtige Ausdruck, denn während der Eine, in eine schriftliche Arbeit vertieft, wirklich am Tisch saß, lag der Andere auf zwei Stühle hingestreckt am Fenster und las in einem Buche, wobei er sich zugleich der edlen Beschäftigung des Rauchens mit solcher Ausdauer hingab, daß das Zimmer trotz der frühen Morgenstunde bereits mit einem bläulichen Nebel angefüllt war.

Es waren zwei hübsche, frische Jungen und hätte auch nicht die ganze Ausstattung des Zimmers darauf hingedeutet, so hätte schon ihr Neuses sie unzweifelhaft als Musesöhne gekennzeichnet. Das etwas lange Haar, der weit umgeschlagene Hemdtragen, die alten Kneipröcke, die ehemals mochten Furore gemacht haben, jetzt aber als Hausjaden ihr Dasein vertrauerten — die farbigen Schnüre an den Pfeifen, all' dies sprach eine so beredte Sprache, daß man keinen Augenblick daran zweifeln konnte, weß Geistes Kinder man vor sich habe.

Fuchs und Hahn hießen die beiden vom Wissensdrang besetzten Jünglinge und wenn auch in der Naturgeschichte diese Geschlechter als der Inbegriff aller Feindschaft florieren — die Beiden vertrugen sich recht gut, um so mehr, als sie sogar Blutsverwandte, leibliche Vettern, waren und nicht nur gemeinschaftlich an der Brust der

und angebliche „defensive“ militärische Vorbereitungen an der deutschen Grenze trifft, welche Deutschland gezwungen ist als Provocationen zu betrachten, und deshalb Gegenmaßregeln zu ergreifen, was nur zu leicht einen gefährlichen Konflikt hervorrufen könnte. Die Journale erklären um die Wette, daß jetzt, wo Deutschland den Rücktritt den Kriegsministers verlange, davon nicht mehr die Rede sein dürfe; der heute durch den Telegraphen hier bekannt gewordene Artikel der offiziös geltenden Berliner „Post“, worin die Entfernung des Generals Boulanger aus dem Ministerium telegraphisch gefordert wird, falls man nicht den Krieg wolle, wird sicher nicht dazu beitragen, die Bemühungen zu fördern, welche eine Anzahl vernünftiger Deputierten macht, um durch Ersetzung des Kriegsministers die durch seine Schuld entstandenen inneren und äußeren Schwierigkeiten zu beseitigen.

Italien.

— Die Nachrichten, welche Graf Robilant gestern der italienischen Kammer mitteilen mußte, sind sehr schlimm: im Kampf gegen den abessinischen Häuptling Ras Alula sind drei italienische Kompagnien aufgerieben worden und die Abessinier befinden sich im Anmarsch gegen Massauah. Der Ministerpräsident hat einen Credit von 5 Millionen verlangt, damit die nöthigen Maßregeln getroffen werden können.

König Johannes von Abessinien, hat von jeher ein Auge auf Massauah gehabt, das den natürlichen Hafen seines Landes, die Mündung seines Haupt-handelsweges nach dem Meere bildet. Nachdem sich die Italiener in Massauah festgesetzt hatten, suchten sie den König zu versöhnen, richteten jedoch damit nichts aus. Plötzlich kam die Kunde, daß der abessinische General Ras Alula im Anmarsch gegen Massauah begriffen sei. Das war die Ankündigung des Ausbruchs offener Feindseligkeiten.

Amerika.

— Einige große Blätter der Union hatten in Artikeln über Deutschland das Verhalten der Freisinnigen Partei mißbilligt. Darauf nannte sie Eugen Richter in seiner „Freis. Ztg.“ „amerikanische Reptile“. Darauf bleibt man ihm drüben die Antwort nicht schuldig. Der „Anzeiger des Westens“ sagt: „Bei dem hiesigen Publikum wird der Ruf des Herrn Eugen Richter durch diesen Angriff nicht verbessert werden. Was die Redaktion des „Anzeigers des Westens“ anbelangt, so haben wir glücklicher Weise nicht nötig, uns gegen derartige Schimpfereien zu verteidigen.“ Die „Westliche Post“ sagt: „In den Kreisen, in welchen die „Freisinnige Zeitung“ gelesen wird, mögen solche Verdächtigungen die gewünschte Wirkung haben, hier in den Vereinigten Staaten lacht man darüber. Es fällt hier keinem zurechnungsfähigen Menschen ein, zu glauben, daß Bismarck sichs Geld kosten läßt, um seine Politik durch amerikanische Blätter vertreten und verteidigen zu lassen; schon die Thatsache, daß dieselben deutsch-amerikanischen Zeitungen, welche Reptilien geschimpft werden, in andern politischen Fragen der deutschen Regierung opponieren, könnte Richter eines Besseren belehren, wenn er überhaupt der Belehrung zugänglich wäre.“ Die „Belleviller Ztg.“ schreibt in einem längeren Artikel: „Das Organ Eugen Richters hat die „Illinois Staatszeitung“, den „Anzeiger des Westens“ und die „Westliche Post“ Reptilienblätter genannt. Das ist eine . . . und . . . Wir Deutsche in diesem Lande stehen an Liebe zum alten Vaterlande hoch über Leuten von Richters Schlage. Glücklich im Besitze der Freiheit, haben wir uns einen klaren Blick in der Beurteilung der Lage unseres Vaterlandes angeeignet. Wir sehen mit schmerzlichem Bedauern, wie Theoretiker und eitle Menschen den Mann mit den schmutzigsten Waffen angreifen, der Deutschland zu dem gemacht, was es ist, und der dem deutschen Namen Ansehen verschafft hat in den fernsten Weltteilen. Wir glauben, daß Vaterlandsliebe über eine Freiheit geht à la Richter. Wer es hier wagen würde, seiner Regierung die Mittel zur Verteidigung gegen fremde Mächte zu entziehen und dann die Organe eines großen freien Volkes verleumdete, weil sie ehrlich und offen für Recht und Pflicht eintreten — der würde hier getheert und gefedert werden. Unter den deutschen Bürgern dieses Landes, welche im Jahre 1848 Deutschland verließen, um hier die

Freiheit zu genießen, giebt es nur sehr wenige, die dem Manne nicht dankbar wären, der Deutschland einig gemacht. Sie wissen, daß Einigkeit zur Freiheit führt und nicht umgekehrt. Für solche Feinde wie Richter kann sich der Reichskanzler bedanken. Sie zeigen die ganze deutsche Misere, Vaterlandslosigkeit und Eitelkeit. Für solche Freiheitshelden bedanken wir uns.“

Tages-Neuigkeiten.

— In unserem Bericht betreffs des Vortrags des Hrn. Rektor Dr. Müller muß es anstatt „im Jahr 1883 war die Temperatur in Calw 13/4° höher als in Stuttgart“ wie folgt heißen: „im Jahre 1883 war die Temperatur in Stuttgart nahezu 13/4° höher als hier.“

Ludwigsburg, 31. Jan. Ein hiesiger Büchsenmacher soll, wie auswärtigen Blättern geschrieben wird, ein neues Gewehr erfunden haben, welches unser neu eingeführtes Repetiergewehr noch übertreffen und dem nur eine Abänderung des Mausegewehrs (Modell 71) zu Grunde liegen soll.

Cannstatt, 2. Febr. Ein hiesiger Schriftseherlehrling Ankele, 16 Jahre alt, nahm sich heute vormittag auf eigene Weise das Leben. In Mühlhausen, hiesigen Bezirks, wählte er sich einen Baum aus, dessen Aeste über einem Steinbruch hingen. An einen solchen hängte er sich auf, schoß sich sofort mittelst eines Revolvers eine Kugel durch den Kopf, der Ast brach und stürzte mit dem Unglücklichen in die Tiefe, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden wurde. Ueber die Ursache des Selbstmordes verlautet noch nichts. — Bei den Grabarbeiten auf dem Seelberg stießen die Arbeiter gestern vormittag wiederholt auf ein menschliches Skelett; die Lage desselben war umgekehrt, mit dem Gesicht nach abwärts.

Tuttlingen, 1. Febr. Gestern fand in Spaichingen eine Versammlung von Vertrauensmännern der Volkspartei zum Zweck der Aufstellung eines Kandidaten statt. Man entschied sich für Rechtsanwalt Konrad Haumann in Stuttgart, welcher auf eine telegraphische Anfrage wegen der Annahme einer Wahl eine zusagende Antwort gab.

Chingen, 1. Febr. Bei der am Sonntag dahier abgehaltenen Versammlung von Vertrauensmännern der deutschen Partei hat sich Baron Ulm-Erbach auf Ansuchen bereit erklärt, eine Kandidatur im XV. Wahlkreis anzunehmen.

Biberach, 31. Jan. Wir haben nun im XVI. Wahlkreise seit gestern einen nationalen Kandidaten in der Person unseres hochverehrten und allbeliebten Herrn Regierungsrats Vailer von hier gefunden. Die Freude über dessen Kandidatur ist eine große, zumal man sich der Ansicht hingiebt, daß dieselbe dahier keineswegs eine aussichtslose ist.

Agf. Standesamt Calw.

Vom 28. Januar bis 3. Februar 1887.

Gestorbene:

- 28. Januar. Anna Bertha Luise Harfisch, Tochter des Michael Harfisch, Maurers hier, 20 Wochen alt.
- 28. " Luise Katharine Rothfuß, Tochter des Leopold Rothfuß, Fabrikarbeiters hier, 23/4 Jahre alt.
- 31. " Johann Georg Jung, Gärtner hier, 61 Jahre alt.
- 2. Februar. Gustav Friedrich Eßig, Sohn des Georg Gustav Eßig, Bäckermeisters hier, 1 Jahr alt.
- 3. " Pauline, geb. Wagner, Witwe des Tuchfabrikanten Karl Friedrich Würz hier, 53 Jahre alt.

Gottesdienste am Sonntag, den 6. Februar 1887.

Vom Turme No: 316. Vormittags-Predigt: Hr. Dekan Berg. Opfer für die Heizung der Kirche. Christenlehre mit den Söhnen. Abends 5 Uhr Bibelstunde im Vereinshaus, Hr. Helfer Braun.

Gottesdienste in der Methodistenkapelle am Sonntag, den 6. Februar 1887, Morgens 1/10 Uhr, abends 8 Uhr.

alma mater, sondern auch gemeinschaftlich auf den Geldbeutel eines alten Onkels lagen, der sie hier auf seine Kosten studieren ließ.

Da dieser Onkel bestimmt ist, in meiner Geschichte eine nicht unwichtige Rolle zu spielen, so sei es mir vergönnt, ihn von vornherein zu schildern, obwohl er als deus ex machina, was ja bekanntlich alle reichen Onkels in einer wohlgegliederten Erzählung sind, erst später in die Handlung eingreifen wird.

Herr Johannes Kesselbach war ein alter, wunderlicher Kauz, der sein Vermögen dadurch erworben hatte, daß er andern Leuten das abnahm, was ihnen überflüssig erschien — nämlich den Bart.

Er war ein ehemaliger Barbier. Ich vertraue meinen Lesern dies unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit an, da er es nicht wissen lassen wollte und sich gerne, namentlich Fremden gegenüber als einstiger Doktor gerierte, oft von seinen großen Kuren in früheren Jahren erzählte und sich nach und nach eine solche Praxis anlog, daß er schließlich selbst daran glaubte.

Die Wahrheit war, daß seine größte Kur darin bestanden hatte, hie und da einem unglücklichen Menschenkind einen Zahn auszuziehen oder zur Aber zu lassen — dafür war er aber ein wirklich ausgezeichnete Barbier gewesen der es meisterhaft verstanden hatte, über die gefährlichsten Unebenheiten eines Menschenanlitzes mit sanfter Hand hinwegzugleiten und der Jeden als Todfeind betrachtet hätte, der ihm etwa vorgeworfen hätte, irgend wen einmal geschritten zu haben, seit er den Lehrlingschuhen entwachsen war.

In der Nähe des Landstädtchens, in welchem er damals wohnte, residierte eine kleine mediatisirte Durchlaucht auf dem Stammschloße ihrer Väter — der Fürst Egon von Schnabelsdorf. Dieser hatte unseren Kesselbach um seiner Barbierkunst Willen ganz besonders in das Herz geschlossen und dreißig Jahre lang war er des Fürsten Leibchirurgus gewesen. Dadurch erfreute er sich auch aller übrigen noblen Rundschaft in Stadt und Umgegend und hatte sich so in der langen Zeit seiner bartpußerlichen Wirksamkeit ein recht hübsches Vermögen zusammengeschart. Als er nun gar noch das Unglück hatte, einen Onkel zu verlieren, der ihm aber 50,000 Thaler

hinterließ, da konnte er beruhigt das Barbiermesser niederlegen und der Seife Valet sagen, er hatte vollständig genug. Der alte Fürst war auch gestorben — er war der letzte Kunde gewesen, den Kesselbach noch barbiert hatte — und hatte ihm testamentarisch eine Busennadel vermacht, welche dazu bestimmt ist, in meiner Erzählung gewissermaßen als Hauptperson zu figurieren.

Der Alte war kinderlos — seine Frau war frühe gestorben und so hätte er denn allein in der Welt gestanden, wenn sein gutes Herz ihn nicht verleidet hätte, zwei Söhne seiner verheirateten armen Schwester zu sich zu nehmen. Sie waren beinahe in einem Alter und seine ganze Freude. Sie sollten Beide etwas Tüchtiges lernen und nachdem sie das Gymnasium der Stadt, in welche Kesselbach nach seiner Zuruhefetzung gezogen war, absolviert hatten, schickte er sie nach Heidelberg, wo sie nun seit drei Jahren als flotte Brüder Studio hausten und dem Alten schon manches Kopfzerbrechen um ihrer großen Gelbtausgaben Willen gemacht hatten.

Oft hatte er ihnen mit Aufgebot aller seiner Schreibekunst Ermahnungen, Drohungen zc. zugehen lassen, sie aber studierten immer kostspieliger darauf los und mußten nach seiner Berechnung bereits die größten Licher des Wissens sein, wenn sie im Verhältnis zu dem, was sie ausgegeben, auch gelernt hatten.

Manchmal war er recht böse, wenn aber die lieben flotten Burschen dann wieder in den Ferien nach Hause kamen, dem alten Onkel „Doktor“ um den Bart gingen und ihm die verwunderlichsten Geschichten von ihrem gewaltigen „Büffeln“ und dem teuren Leben auf der Universität erzählten, das war alles wieder vergeben und vergessen, er machte förmlich Staat mit seinen Jungen, wie er sie mit Stolz nannte und immer wieder lehrten sie mit Geld und Geldeswert versehen nach Heidelberg zurück, um mit dem Mammon des Onkels die harrenden und hoffenden Manichäer wieder auf eine kurze Weile zu beruhigen und dann wieder neue „Pumper“ anzulegen.

Vor vier Monaten etwa hatte er ihnen nochmals 300 Thaler geschickt und einen Monat später ging abermals einer ihrer berühmten Briefe an ihn ab, die zwar von allem Möglichen und Unmöglichen handelten, deren Quintessenz aber immer das berühmte Wort Jago's, nur mit einer kleinen Variante war: „Thu' Geld in unsernbeutel!“ (Fortf. folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Der Küfer **Jakob Proß** von Neuweiler ist durch Beschluß von heute wegen Verschwendung

entmündigt

worden.
Calw, den 2. Febr. 1887.
Kgl. Amtsgericht.
A. R. Fischer.

Verkauf von Geldkassen.

Die auf den Stationen Schafhausen, Althengstett und Wildberg entbehrlichen eisernen Geldkassen samt Unterlagsquader werden hiemit zum Verkauf angeboten, und wollen Liebhaber hiezu ihre Offerte bei den Vorständen obiger Stationen, wo die Kassen auch eingesehen werden können, oder bei dem unterzeichneten Bauamt bis spätestens den 28. dieses Monats einreichen.

Calw, den 3. Februar 1887.
Kgl. Betriebsbaumt.
Krauß.

In der Strafsache

gegen den am 12. März 1850 geb. verh. Holzhauer und Tagelöhner **Johann Georg Mitschke** von Gellingen, O. A. Calw, wegen falscher Anschuldigung u. a. B. hat die Strafkammer des K. Landgerichts zu Tübingen am 18. u. 20. Dezember 1886 für Recht erkannt:

der Angeklagte wird wegen je eines Vergehens, der falschen Anschuldigung und der verläumderischen Beleidigung zu der

Gefängnisstrafe von zwei Monaten

und zur Tragung der Kosten des Verfahrens und des Strafvollzugs, sowie zur Bezahlung der Gerichtsgeldgebühr verurteilt.

Zugleich wird dem Verletzten, Forstwärter **Geiger** von Gellingen, die Befugnis zugesprochen, die Beurteilung auf Kosten des Schuldigen durch einmaliges Einrücken der Urteilsformel in dem zu Calw erscheinenden Amtsblatt binnen einer Woche nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils öffentlich bekannt zu machen.

Ausgefertigt zum Zweck der Zustellung durch K. Staatsanwaltschaft an den Verletzten **Geiger**.

Tübingen, den 29. Januar 1887.
Schr. Jetter,
Gerichtsschreiber des K. Landgerichts.

Calw.

An weniger bemittelte hiesige Einwohner wird vom Magazinholz der halbe Rm. à Mk. 2. — abgegeben.

Stadtpflege.
Sayd.

Neubulach.

Schafweide-Verpachtung



am Dienstag, den 8. d. M., vormittags 11 Uhr, auf hiesigem Rathhaus.

Den 2. Februar 1887.
Stadtschultheißenamt.
Germann.

Die Hausbesitzer

werden aufgefordert, gründliche Reinigung der Straßen und Plätze vor den Häusern vornehmen zu lassen. Sehr zu wünschen wäre es, daß die Hausbesitzer etwas mehr zu Beseitigung des Schnees und Eises vor ihren Häusern beitragen würden. Einzelne sind in anerkennenswerter Weise bemüht, die durch das Tauwetter entstehenden Mißstände auf den Straßen zu beseitigen, in der richtigen Erkenntnis, daß nicht alles der städt. Verwaltung zugemutet werden kann.

Calw, 4. Febr. 1887.
Stadtschultheißenamt.
Gaffner.

Gesuche

um Aufnahme in das Armenbad in Wildbad

sind spätestens bis zum 27. ds. unter Vorlegung ärztlicher Zeugnisse anzubringen.

Calw, 3. Februar 1887.
Stadtschultheißenamt.
Gaffner.

Verkauf.

Nächsten Montag, 7. Januar, nachmittags 1 Uhr, werden in der Turnhalle 500 Ibd. m altes Bauholz, 350 qm alte Bretter, auch einige Thüren und Fenster im Aufstreich verkauft.

Stadtbaumeister
Kümmerle.

Meistern,
Gemeinde Bergorte.

Abbitte.

Die von mir gegen sämtliche Viehbesitzer hier am 9. Dez. v. J. in der Wohnung bei **Friedrich Frey**, Bauer, ausgestoßenen beleidigenden Ausdrücke nehme ich hiemit zurück, und bitte alle wegen dieser Beleidigung um Verzeihung.

t. **Christine Großmann**,
Ehefrau des Mt. Mich. Großmann.
vdt.:
Schultheiß **Frey**.

Privat-Anzeigen.

Nächsten Sonntag, den 6. Febr., vormittags 9 Uhr
kath. Gottesdienst.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, welche uns während des Krankenlagers unseres lieben Vaters

Georg Jung zuteil wurden, sowie auch für die so ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, für die zahlreichen Blumen Spenden, insbesondere auch den Herren Ehrenträgern, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Kinder.

Eine Schlafstelle

ist zu vergeben bei
Schneider Lohholz.

Ruhfleisch,

pr. Pfd. 40 u. 50 S., ist zu haben bei
Mezger Frohmannstr.

Calw, 4. Februar 1887.

Trauer-Anzeige.

Unsere Freunde und Bekannten teilen wir mit, daß unsere liebe Mutter
Pauline Würz, geb. Wagner,
gestern Abend 5 Uhr infolge einer Lungenlähmung sanft entschlafen ist.



Wir bitten um stille Teilnahme.
Beerdigung **Samstag** abend 4 Uhr.
Im Namen der trauernden Geschwister:
Friedrich Würz, cand. theol.

Am Sonntag, den 6. Februar, mittags 4 Uhr, wird die jährliche Generalversammlung des **Vorschußvereins**

bei **Reichert z. Schwane** abgehalten.
Gegenstände sind: Vortrag des Rechenschaftsberichts, Neuwahl des Ausschusses.

Die Mitglieder sind freundlich eingeladen.

Calw, 3. Februar 1887.

Der Ausschuh.

Feuerversicherungsbank f. Deutschland z. Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Geschäftsjahr 1886 beträgt die in demselben erzielte Ersparnis:

75 Prozent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividendenanteil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabluß zur Einsicht für jeden Banktheilhaber offen liegt.

Calw, im Februar 1887.

Otto Stikel,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D. z. Gotha.

Nächsten Samstag, den 5. Februar, halte ich

Metzelsuppe,



wozu ich freundlichst einlade.

Schwämmle z. Ochsen.

Sirjan.

Samstag, den 5. und Sonntag, den 6. Febr.,

halte ich

Metzelsuppe,



wozu ich freundlichst einlade.

B. H. Stolz z. Löwen.

Günstige Reisegelegenheit für Mädchen

zur Reise nach New-York.



Mit dem am 19. Februar abfahrenden 7200 Tonnen großen Schnelldampfer **Bretagne**, welcher die Reise in der Regel in 7 1/2—8 Tagen zurücklegt, reisen 2 Frauen, an welche sich einzelne Mädchen oder Frauen anschließen können.

Nähere Auskunft bei

Emil Georgii,
Hauptagent.

Günstig für Aussteuern und Gasthof-Einrichtungen.

Wegen teilweiser Verlegung des Geschäfts noch in dieser Woche

Ausverkauf

zu Ausnahmepreisen verschiedener Partien Tischdecken, Tischtücher, Tafeltücher, Servietten, Handtücher, Taschentücher, Leinwand, Halbseiden, Baumwolltücher und Reste, Fiqués, Bettlamaste, Bett- und Schürzenzeuge, Blausainen etc., um zu räumen **Versteigerung** meistbietend Montag, den 7. Februar, von vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr an in der **Leinwandhalle** von **Mohr & Grossmann**, 75 Hauptstätterstraße, Stuttgart.

An die Wähler des VII. württ. Reichstagswahlkreises.

Unser Kaiser hat im Namen der deutschen Reichsregierung den Reichstag aufgelöst, um in einer ersten Frage Berufung an die Wähler einzulegen. Im Hinblick auf die bedrohliche Weltlage, insbesondere aber im Hinblick auf die fortwährend sich steigenden, offenkundig gegen Deutschland gerichteten Kriegsrüstungen Frankreichs, hat die Reichsregierung eine Vermehrung der deutschen Armee und eine Feststellung des Bestandes derselben auf 7 Jahre für notwendig erachtet, um mit einem starken, wohl gerüsteten Heere solange als möglich, den Frieden aufrecht zu erhalten, oder wenn die Stunde der Gefahr schlägt, wenn der Feind unser Vaterland bedroht, dem Volke kräftigen Schutz zu verleihen.

Während unser Kaiser, der Reichskanzler und Feldmarschall Graf Moltke, Männer, deren Weisheit und Mut unser Vaterland so unendlich vieles zu verdanken hat, diese Maßregel unbedingt notwendig erachteten, war die aus Ultramontanen, Radikalen, Sozialdemokraten, Polen und französisch Gesinnten zusammengesetzte Mehrheit des Reichstags entgegengesetzter Meinung. Abgeordnete, die von militärischen Dingen nichts verstehen, rechteten mit dem Feldmarschall Graf Moltke, dem größten Feldherrn unserer Zeit, über die von ihm dargelegten Gründe. Sie versuchten ihn ins Unrecht zu versetzen, zuerst mit der geforderten Heeresvermehrung, und als sie dafür keine ausreichende Unterstützung mehr fanden, mit der geforderten Dauer des Armeegesetzes.

Kein Wunder, daß unserem kriegserfahrenen, für die Ehre und Sicherheit Deutschlands treu besorgten greisen Kaiser die Geduld brach, als er trotz der eindringlichsten und überzeugendsten Ermahnungen erleben mußte, daß die von ihm gebilligten Vorlagen von einer Mehrheit niedergestimmt wurde, deren Mitglieder zu erheblichem Teil Sonderzwecke verfolgen, über deren Thun und Treiben berechnete Zweifel obwalten, ob dasselbe zur Sicherheit, Wohlfahrt und Ehre unseres Vaterlandes gereicht.

Die Wähler sind nun zur Entscheidung darüber aufgerufen, ob eine auf festen Grundlagen beruhende Heeresorganisation bewilligt werden soll, welche nach dem Urteil unserer erprobten Feldherren allein imstande ist, entweder den Frieden zu bewahren, oder den Feind von unserer Grenze abzuhalten, wenn — was Gott verhüten möge — dem deutschen Volk der Krieg aufgedrungen wird.

Wir glauben, das deutsche Volk hat alle Ursache unserem Kaiser und seinen bewährten Ratgebern mit Vertrauen entgegenzukommen und die Ueberzeugung festzuhalten, daß erhöhte Militärlasten uns nur insoweit zugemutet werden, als es die Sicherheit unseres Vaterlandes verlangt. Aber solange Frankreich seine bedrohlichen Rüstungen nicht einstellt, solange seine Vertreter und Wortführer fortwährend Rache und Haß gegen Deutschland predigen, wollen wir willig geben, was zu kräftigem Schutz unseres Vaterlandes nötig ist. Alle Welt ist darüber einig, daß der Krieg und seine Greuel schreckliche würden, wenn Deutschland nicht stark genug wäre, den französischen Horden den Einfall auf deutsches Gebiet zu wehren, wenn unsere heimatlichen Fluren das Schlachtfeld von Millionen Kriegern würde.

Wähler! Wenn auch unserem Wahlkreis, der stets nur reichsfreundliche Abgeordnete gewählt hat, ein Wahlkampf erspart bleiben wird, so wollen wir doch nicht minder deutlich und klar unsere Antwort auf die mit der Reichstagsauflösung an das Volk gestellte Frage geben, wir wollen, alle untergeordnete Meinungsverschiedenheit beiseite legend, am Tage der Wahl Mann für Mann an die Urne treten und unsere Stimme für den bewährten Reichstagsabgeordneten

Herrn Kommerzienrat Julius Staelin in Calw

abgeben, dessen seitherige Wirksamkeit uns Gewißheit giebt, daß er für die Einheit und Sicherheit unseres Vaterlandes eintritt, was allein die Freiheit und den Wohlstand des Volkes gewährleistet.

Den 30. Januar 1887.

Die vereinigten Wahlkomites für J. Staelin in den Bezirken Calw, Herrenberg, Nagold, Neuenbürg.

Block-Chocolade
(mit Vanille),
rein Cacao und Zucker,
pr. Pfund M. 1.,
empfiehlt
Albert Haager,
Konditor.

Feine
Wiener Preßhesse,
pr. Pfd. 60 S.,
Münchener Bierhesse,
pr. Pfd. 30 S.,
empfiehlt
Frau Raschold
am Marktplatz.

Bleichsucht.
Blutarmut.
Schon seit geraumer Zeit litt ich an hochgradiger Bleichsucht, Blutarmut, mit den Begleiterscheinungen, wie: Frösteln, große Mattigkeit, Herzklopfen, unruhiger Schlaf, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, schlechtes Aussehen, unregelmäßige, zu schwache Regeln, allerbhand Nervenleiden, Kopfschmerz etc.
In meiner Not nahm ich zu Herrn Bremicker, pract. Arzt in Calw, Schweiz, meine Zuflucht, welcher mich in kurzer Zeit, durch briefliche Behandlung, mit unschädlichen Mitteln, vollkommen von meinen Leiden heilte. Keine Veruschämung!
Stadhorn, Sept. 1885. Euf. Ulmer.

Pianos kostenfreie Probefsendung
billig bar od. Raten, Prosp. gratis.
Fabr. Weidensianfer, Berlin NW.

Calw.
Geld auszuleihen.
Ca. 2000 M. Privatgeld sind ganz oder geteilt gegen doppelte Pfandsicherheit sogleich auszuleihen.
Wo? sagt die Red. d. Bl.

Eine neuhergerichtete freundliche
Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche habe auf Georgii zu vermieten.
D. Haag.

Alzenberg.
370 Mk. Pflegegeld
sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen bei
Martin W a i b e l i c h.

Künstliche Zähne
(garantiert schmerzloses Einsetzen),
Blomben, Operationen etc.,
Garantie, billige Preise.
R. Fröhlich, Zahntechn., Nagold.

V.-V. C. Morgen Sonntag
nachmittags 3 Uhr
Versammlung
und Abschied des Kameraden
Ziegler in der alt. Post.

Nächste Woche backt
Laugenbretzeln
Reuthlinger's Bwe.

Schwämme.
Wash-, Bade- u. Pferdeschwämme
empfiehlt in frischer Ware billigt
H. Haag.

Auktion.
Am kommenden
Montag, den 7. Februar,
von nachmittags 1 Uhr an
wird im Hause der Heint. Kohler,
Pflasterers Witwe, in der oberen Vorstadt, nachstehendes im Wege der Auktion womöglich gegen Barzahlung verkauft:
Bücher, Porträts, 1 Wanduhr, 2 Tische, Stühle, 1 Kasten, 1 Küchenschrank, 1 älterer Comptoirpult, 2 Bettlatten, 1 ältere Kommode, Strohsack, Küchengeschirr, Pflastererhandwerkzeug und allgemeiner Hausrat.
Heinrich Kohler's Bwe.

Schmieh,
Oberamts Calw.
Bau-Record.
Die bei Erstellung eines neuen Wohn- und Dekonomiegebäudes vorkommenden
Grab-, Maurer-, Zimmer-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Schmied- u. Flaschner-Arbeiten
veraccordiere ich im Submissionsweg. Pläne, Ueberschlag, Accords- und Terminbestimmungen liegen im Hirsch in Schmieh zur Einsicht auf und wollen mir diesbezügliche Offerte bis Donnerstag, den 10. Febr. d. J., mittags 1 Uhr, portofrei zugestellt werden.
Christian Burkhardt,
Bauer.

Unterzeichneter sucht eine größere
Räumlichkeit (Scheuer) zur Aufbewahrung von Rinde zu mieten.
Ferner suche einen ordentlichen kräftigen Jungen sofort oder bis Ostern als

Lehrling.
Wilhelm Balz,
Weißgerber.

Trunksucht.
Zeugnis.
Hrn. Karrer-Gallati, Spezialist, Glarus, Schweiz!
Ihre Mittel hatten ausgezeichneten Erfolg! Der Patient ist vollständig von dem Dämon geheilt! Die frühere Neigung zum Trinken ist gänzlich beseitigt und bleibt er jetzt immer zu Hause.
Sr. Dom. Malthez.
Courchapois, 15. Sept. 1886.
Behandlung brieflich! Die Mittel sind unschädlich und mit und ohne Wissen leicht anzuwenden! Garantie! Hälfte der Kosten nach Heilung! Zeugnisse, Prospekt und Fragebogen gratis.